

## **Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier**

**Verleihung des Archäologie-Preises 2007 an Herrn Dr. Erich Claßen am 07.08.2007  
in der Abtei Brauweiler**

### **Dankesworte des Preisträgers Dr. Erich Claßen**

Sehr geehrter Herr Dr. Schönewerk,  
sehr geehrter Herr Staatssekretär Koslowski,  
sehr geehrter Herr Hartung,  
sehr geehrter Herr Landesdirektor Molsberger,  
sehr geehrter Herr Prof. Dr. Zimmermann,  
sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde,

es freut mich sehr, Sie alle begrüßen zu dürfen. Bevor ich Ihnen kurz meine Arbeit vorstelle, ist es mir ein großes Anliegen, mich bei denjenigen herzlich zu bedanken, die dazu beigetragen haben, dass ich heute hier stehen darf.

An erster Stelle gilt mein Dank der „Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier“, die mir diesen Preis für meine Doktorarbeit verleiht. Dem Träger der Stiftung und den Stiftern, also dem Landschaftsverband Rheinland, der RWE Power AG und dem Land Nordrhein-Westfalen sei für die Vergabe des Archäologie-Preises gedankt. Der Stiftung gilt mein Dank auch, da sie sowohl das Entstehen meiner Magister-, als auch meiner Doktorarbeit durch Stipendien gefördert hat. Man kann also von einer langen und, wie diese Preisverleihung zeigt, wohl auch erfolgreichen Zusammenarbeit sprechen. Persönlich möchte ich an dieser Stelle Frau Regina Kleiner danken, die mich als stellvertretende Geschäftsführerin der Stiftung über die Jahre als Stipendiat und bei der Vorbereitung dieser Preisverleihung immer sehr herzlich betreut hat. Dem Land NRW schulde ich meinen Dank zudem für ein Stipendium nach dem Graduiertenförderungsgesetz, mit dem meine Doktorarbeit unterstützt wurde. Es haben also viele verschiedene Institutionen dazu beigetragen, dass ich meine Dissertation überhaupt mit der nötigen Ruhe schreiben konnte.

Das Entstehen der Arbeit wäre aber nicht ohne die Unterstützung zahlreicher Freundinnen und Freunde, sowie Kolleginnen und Kollegen möglich gewesen.

Meinem Doktorvater Prof. Dr. Jürgen Richter sei für sein Vertrauen, sowie die stetige Unterstützung und Betreuung meiner Arbeiten in den letzten 13 Jahre gedankt. Großen Dank schulde ich Herrn Prof. Dr. Andreas Zimmermann, der durch sein Interesse und die ständige Diskussionsbereitschaft, sowie durch zahlreiche methodische Hinweise meine Dissertation sehr bereichert hat.

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege und des Rheinischen Landesmuseums Bonn danke ich dafür, dass Sie die von mir ausgewerteten Fundstellen fachgerecht dokumentiert und vor der endgültigen Zerstörung gesichert haben. Natürlich gilt den beiden genannten Einrichtungen des LVR auch mein Dank dafür, mir das Material überhaupt zur Verfügung gestellt zu haben. Die geschätzten Kolleginnen und Kollegen, die mir in den Magazinen in Titz und Meckenheim geholfen haben mögen mir verzeihen, wenn ich jetzt nicht alle Namen aufzähle.

Ebenso haben mich die lieben Kolleginnen und Kollegen des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln in vielfacher Weise unterstützt, und dadurch wesentlich zum Gelingen meiner Arbeit beigetragen. Auch Ihr mögt entschuldigen, dass ich Euch nicht im Einzelnen nenne. Für Eure Diskussionsfreude, die den Fortschritt der Arbeit über die langen Jahre gefördert hat, sage ich vielen Dank!

Außerdem möchte ich gerne meinen Eltern dafür danken, dass sie mir überhaupt die Möglichkeit zu einem Studium eröffnet haben; ihre – wie es zur Zeit scheint wohl 'erfolgreiche' - Erziehungsarbeit, sowie die langjährige Unterstützung haben die Entstehung und Fertigstellung meiner Arbeit erst ermöglicht.

Nicht zuletzt danke ich meiner Lebensgefährtin Ulrike Büttner, unter anderem dafür, dass sie durch ihre Fragen und Korrekturvorschläge dabei geholfen hat, meine Arbeit so zu formulieren, dass sie auch von jemandem verstanden werden kann, der kein Experte für die Bandkeramik ist.

Ich hoffe, verehrte Gäste, dass Sie mir jetzt nicht eingeschlafen sind, aber diesen Dank musste ich loswerden, ehe ich Ihnen kurz etwas über meine Arbeit erzähle.

„Die bandkeramische Siedlungsgruppe bei Königshoven“, so lautet der vielleicht ein wenig trockene Titel meiner Dissertation. Diejenigen von Ihnen, die schon häufiger bei einer Verleihung dieses Archäologie-Preises anwesend waren wissen natürlich, was die Bandkeramik ist, da immerhin schon zwei der bisherigen Preisträger sich intensiv mit diesem Zeitabschnitt beschäftigt haben, nämlich Herr Prof. Dr. Zimmermann und Frau Dr. Krahn.

Für die anderen sei aber kurz folgendes gesagt: Als Bandkeramik bezeichnen wir die Epoche, in der die Menschen in Mitteleuropa anfangen ihre Nahrung selbst zu produzieren. Also nicht mehr allein auf ihre Geschicklichkeit bei der Jagd, oder ihre Natur- und Landschaftskenntnis beim Sammeln angewiesen waren.

Die Bandkeramiker waren also die ersten Bauern im Rheinland.

Herr Prof. Dr. Zimmermann hat bereits gesagt, dass wir die Bandkeramik im Rheinischen Braunkohlenrevier aufgrund der langen Forschungstradition sehr gut kennen, und er hat auch hervorgehoben, was die Stiftung als preiswürdig an meiner Arbeit angesehen hat.

Ich will jetzt, ehe ich mich freue mit Ihnen anstoßen zu dürfen, auch noch einige für mich wichtige Punkte an meiner Dissertation herausstellen.

Ziele der Arbeit waren, und hier möchte ich einfach aus meinem Antrag für das Promotionsstipendium bei der Stiftung zitieren: die Rekonstruktion der „Besiedlungsgeschichte der linearbandkeramischen Siedlungsgruppe“ und „vergleichende Untersuchungen zur Siedlungs- und Sozialstruktur der Linearbandkeramik“. Weiter, so habe ich im Jahr 2001 geschrieben, soll mit Methoden der Sozialen Netzwerkanalyse versucht werden, „Muster sozialer Ordnung in bandkeramischen Gesellschaften aufzuzeigen“. „In „bodendenkmalpflegerischer Hinsicht knüpft sich an die Arbeit die Hoffnung, die Repräsentativität der Ausgrabungs- und Prospektionsergebnisse überprüfen zu können.“

Um Ihnen das zu erklären, muss ich etwas ausholen. Die Kolleginnen und Kollegen der Außenstelle des RAB in Titz führen jedes Jahr unzählige Feldbegehungen durch, bei denen sie nach auf der Ackeroberfläche liegenden archäologischen Funden suchen, bevor diese dem Tagebau zum Opfer fallen. Die Funddichte ist dabei so hoch, dass man Entscheidungen fällen muss, welche dieser Fundstellen durch eine größere Ausgrabung näher untersucht werden sollen. Zu unserem Bedauern ist es nämlich nicht möglich, alles auszugraben. Da wir aber die Funde von den Absammlungen der Oberfläche haben, war es ein Ziel meiner Arbeit auch diese in die Auswertung einzubeziehen. Das ist leider nicht selbstverständlich. Wir Archäologen billigen natürlich dem ausgegrabenen Befund eine höhere Aussagekraft zu als dem einzelnen Fundobjekt von der Oberfläche, aber diese Funde ganz zu ignorieren ist sicherlich der falsche Weg.

Die Situation im Tagebauvorfeld Garzweiler, wo die Ortschaft Königshoven einmal lag, war so, dass hier von den insgesamt 15 Siedlungen aus der Zeit der ersten Bauern nur neun auch in größerem Stil ausgegraben worden waren. Es dürfte jedem klar sein, dass es nur die halbe Wahrheit wäre, nur diese neun durch Grabungen bekannten Plätze zu untersuchen, wenn man versucht, zuverlässig etwas über die Besiedlungsgeschichte und die Landnutzung in der Region zu sagen.

Da die Siedlungen, die nur durch Oberflächenfunde bekannt sind, nur eine bruchstückhafte Überlieferung darstellen, musste eine Vorgehensweise entwickelt werden, die diese Plätze ebenso auswertbar machte, wie die ausgegrabenen Fundstellen. Hier kam dann das von Herrn Prof. Dr. Zimmermann erwähnte Methodenmodul zum Tragen, von dem ich hoffe, dass es zukünftig so oder in abgewandelter Form auch für andere Abschnitte der rheinischen Urgeschichte zum Einsatz kommt.

Nach der Analyse der Fundstellen war es mir möglich, die Ergebnisse zu erarbeiten, die Herr Prof. Dr. Zimmermann und Herr Hartung bereits angesprochen haben. Für mich ist unter anderem wesentlich, festgestellt zu haben, dass das Ende der Bandkeramik, dass relativ plötzlich um etwa 4.950 vor Christus eintritt, nicht alleine mit ökologischen oder ökonomischen Problemen erklärt werden kann. Vielmehr - das zeigen meine Untersuchungen der Kommunikations- und Austauschnetzwerke - waren diese bereits 100 Jahre vor dem eigentlichen Ende der Bandkeramik einem starken Wandel unterworfen. Es ist festzustellen, dass über mehr als 200 Jahre tradierte

Wertvorstellungen, die auf eine stabile Gesellschaftsstruktur deuten, um etwa 5.050 vor Christus an Bindungskraft verlieren. Ein neues Selbstverständnis der nachfolgenden Generationen zeigt sich vor allem darin, dass sich zunehmend kleinere soziale Einheiten als Gruppen darstellen. Die ältere Generation der Bandkeramiker hatte offenbar Schwierigkeiten, die Vorteile ihrer traditionellen Werte an die nächste Generation zu vermitteln.

Die Bauern standen nicht in einer Konkurrenzsituation um fruchtbares Land, und auch die ökologischen Veränderungen können uns das Ende der Bandkeramik nicht schlüssig erklären. Vom archäologischen Fundgut ausgehend schließe ich daher, dass allmähliche strukturelle Veränderungen innerhalb der bandkeramischen Gesellschaft – also sozialer Wandel – mitentscheidend für ihr Ende waren.

Das ist nun nur zum Teil eine neue Erkenntnis, da auch schon frühere Arbeiten, in deren Folge meine Arbeit erst entstehen konnte, ähnliche Schlüsse gezogen haben. Neu ist allerdings der Einsatz von Verfahren der Sozialen Netzwerkanalyse, die jetzt erstmals auch in der Archäologie gewinnbringend eingesetzt werden konnten.

Dass ich dies so tun konnte liegt daran, dass die Kolleginnen und Kollegen, die in den letzten 40 Jahren die Forschungen zur Bandkeramik maßgeblich vorangetrieben haben, diese bereits so weitsichtig geplant hatten, dass wir noch heute die damals erhobenen Daten problemlos in neue Analysen einbinden können. Auch das ist nicht selbstverständlich in der Archäologie.

Nur diese jahrzehntelange, systematisierte Forschung zur rheinischen Bandkeramik ermöglicht derart detaillierte Aussagen, wie Sie sie in meiner Arbeit nachlesen können. Ich muss deshalb an dieser Stelle auch ganz herzlich den Kolleginnen und Kollegen danken, die in den letzten Jahrzehnten so konsequent Daten erhoben haben. Ich selbst habe diesen Arbeiten nun die Auswertung von 15 weiteren Siedlungen hinzugefügt, wodurch jetzt zwei bandkeramische Siedlungsregionen annähernd vollständig untersucht sind, eine im Südwesten und eine im Nordosten des Rheinlandes.

Wir haben für die Bandkeramik zwar noch immer die eine oder andere Wissenslücke zu schließen, aber wir sind auf einem guten Weg. Und ich hoffe natürlich den Ansprüchen, die Herr Prof. Dr. Zimmermann eben formuliert hat, in den nächsten Jahrzehnten gerecht zu werden. Dieser Preis wird mir ein zusätzlicher Ansporn sein, die Forschungen zur Jungsteinzeit voranzutreiben.

Vielen Dank!